

„Bei diesem Krieg mache ich nicht mit“

Annette Ortlieb hat einen Film über den Deserteur Ludwig Baumann und seinen Kampf um Rehabilitierung gedreht

VON SEBASTIAN LOSKANT

Bremen. Die originellste Szene in dem Dokumentarfilm „Die Liebe zum Leben“, der am Sonntag in der Gondel seine Premiere erleben wird, ist jener Moment, in dem Ludwig Baumann erklärt, dass er seinen Mittagschlaf brauche. Der 90-jährige Mann spricht's und bettet sich einfach auf die nächste Parkbank. „Typisch für ehemalige Soldaten, die gewohnt waren, überall zu schlafen“, bemerkt Regisseurin Annette Ortlieb. Ihr einstündiger Film erzählt von diesem Mann, den Hitlers Krieg nie losließ. Er sagt selbst: „Was ich als Soldat erlebt habe, hat mich traumatisiert.“

Ludwig Baumann, 1921 in Hamburg geboren, früh mutterlos und als Legastheniker für dumm gehalten, war im Zweiten Weltkrieg als Marinesoldat in einer Hafenkompagnie in Bordeaux stationiert. Dort erhielt er ungefilterte Informationen über die Lage an der Ostfront und beschloss: „Bei diesem Krieg mache ich nicht mit.“ Er desertierte, wurde gefasst, gefoltert und zum Tode verurteilt. Zehn Monate saß er gefesselt in der Todeszelle, unwissend, dass die Strafe bereits in eine Zuchthausstrafe umgewandelt worden war. Er überlebte das KZ Esterwegen und das Wehrmachtsgefängnis Torgau, zog nach dem Krieg nach Bremen, wo er als Ver-

treter für Gardinen seine Frau kennenlernte.

Über sie, über 20 Jahre Ehe, äußert er sich im Film nur knapp, wohl aus Scham, wie Ortlieb vermutet. Denn da war Baumann bereits alkoholabhängig, vertrank in drei Jahren das väterliche Erbe. „Er litt darunter, dass er als Drückeberger abgestempelt war und als vorbestrafter Deserteur keine gute Arbeit fand.“

Erst als seine Frau bei der Geburt des sechsten Kindes starb, gelang es ihm, vom Alkohol loszukommen. Fortan kämpfte Baumann – „Man kann ohne Würde nicht leben“

„Was ich als Soldat
erlebt habe,
hat mich traumatisiert.“

Ludwig Baumann

– um seine Rehabilitierung, gründete 1990 mit Historikern und 40 anderen Wehrmachtsdeserteuren die Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz. 2002 erlebte er endlich, dass die Unrechtsurteile aufgehoben wurden.

„Er war ein toller alter Mann, ein großartiger Kämpfer“, sagt die damalige Bundesjus-

tizministerin Herta Däubler-Gmelin im Film. Doch auch von ihr fühlte sich Baumann zeitweilig im Stich gelassen. „Es gab bei der Recherche immer wieder irritierende Momente“, stellt Annette Ortlieb fest.

„Es war eine Herausforderung, die Bocksprünge der Politik interessant und nachvollziehbar zu erzählen. Ortlieb blendet mehrfach alte Zeitungsartikel ein, lässt den Historiker Detlef Garbe zu Wort kommen, führt ihre Erzählung durch einige persönliche Worte immer wieder auf die menschliche Ebene zurück.“

Kennengelernt hat sie Baumann in den 90er-Jahren über die gemeinsame Freundin und Friedensaktivistin Ursula Prahm, die sich in der Dokumentation ebenfalls äußert. „Er sagte damals beim Anblick einer Wiese zu mir: ‚Annette, wie viel Kraft muss ein Grashalm haben, damit er sich immer wieder aufrichtet.‘ Diese Liebe zur Natur und zum Leben hat mir enorm imponiert.“

Bis zum Film war es indes noch ein weiter Weg. „Solange er kämpfte, war er sehr gespannt. Und mit einem Menschen unter Anspannung kann man keine Dokumentation drehen“, sagt Ortlieb. Erst 2012 fand ein ers-

tes lange Gespräch vor der Kamera statt. „Er mochte mich und meine Kamerafrau, aber er zog immer wieder Grenzen. Ich durfte ihn zum Beispiel auf den Zugfahrten zu Veranstaltungen nie begleiten.“ Im Film sind immerhin die Auftritte vor einer Schulklasse in Achim, in der Gedenkstätte Esterwegen und bei der Einweihung des Deserteursdenkmals in Hamburg zu sehen.

30.000 Deserteure wurden in Deutschland von den Nazis zum Tode verurteilt, 20.000 Urteile vollstreckt. Nur 4000 Verurteilte überlebten, daran erinnert Ortlieb. Hingegen wurde in den USA nur ein Deserteur hingerichtet,

in Großbritannien kein einziger.

Worin besteht das Vermächtnis Ludwig Baumanns, der 2018 im Alter von 96 Jahren in Bremen gestorben ist? Annette Ortlieb zitiert den Theologen Friedhelm Schneider: „Soldaten werden immer dazu missbraucht, andere Länder und sich selbst zu zerstören. Ein Mensch muss die Freiheit haben, sich dagegen zu entscheiden.“

Für die Premiere am 19. November, 12 Uhr, in der Gondel gibt es Restkarten. Am 2. Februar um 17.30 Uhr wird der Film in City 46 gezeigt.



Ludwig Baumann

FOTO: ANNETTE ORTLIEB

Bremer Nachrichten (Weser-Kurier) vom 18. November 2023, Seite 23 (Kultur)